

Gottesdienst am 4. Februar 2018
Sexagesimae
Klosterkirche Amelungsborn
RR Detlef Schmitz, Prädikant

Predigt

„wenn ich schwach bin, bin ich stark“

*Heute, wenn ihr seine Stimme hören
werdet, so verstockt eure Herzen nicht*

(Wochenspruch Hebräer 3,15)

Liebe Gäste, liebe Ritterbrüder !

Wir feiern heute den Sonntag Sexagesimae,
fünfeinhalb Wochen nach Weihnachten.

Der Baum ist diesmal schon entschmückt
und seit zwei Tagen entfernt.

Noch acht Wochen sind es bis Ostern.

Diese drei Sonntage zwischen der
Epiphaniastzeit und der Passionszeit zählen
mit ihren lateinischen Namen die ungefähr
verbleibende Zeitspanne auf Ostern zu:

- Septuagesimä = 70 Tage
- Sexagesimä = 60 Tage
- Quinquagesimä = 50 Tage

(heute nach dem Psalmanfang
"Estomihi" genannt)

- mit Aschermittwoch beginnt danach die 40tägige Fastenzeit (Quadragesima).

Es ist eine Übergangszeit.

Inhaltlich lösen diese Sonntage das Augenmerk etwas von der Gestalt Jesu - seiner Größe (Epiphania), seinem Leiden (Passion) - und nehmen die Jünger in den Blick, die vor der Entscheidung stehen, Jesus in und mit ihrem Leben nachzufolgen. Sie nehmen die Jünger in den Blick, und damit auch uns.

Und warum geht es da ?

- Septuagesimä: nicht selbstgerecht auf die eigene Kraft vertrauen
- Sexagesimä: sich für Gottes Wort öffnen, sich von ihm leiten lassen
- Estomihi: sich mit Jesus auf dem Weg machen, auch durch das Leiden.

Wechseln wir jetzt aber Ort und Zeit.

Wir gehen jetzt knapp zweitausend Jahre zurück.

In die Zeit, in der sich die gute Botschaft von Jesus Christus langsam aber sicher ausbreitet.

Wir gehen an die Ufer des Mittelmeeres, in eine gar nicht so kleine Stadt namens Korinth.

Vielleicht 80.000 Einwohner:

Nicht so groß wie Wolfsburg heute, aber gar nicht so klein für die damalige Zeit.

An der berühmten Landenge (dem Isthmus von Korinth) ist sie extrem verkehrsgünstig gelegen, auch ohne ICE und Autobahn.

Wo alle vorbeimüssen, da lässt es sich sehr gut Handel treiben und Geld verdienen.

Ein Marktplatz größer als der in Rom, das will schon etwas heißen !

Da ist man doch gerne eine wohlhabende römische Kolonie.

Und viele der Bewohner haben sich aus kleinen Verhältnissen emporgearbeitet, es zu etwas gebracht.

Das ist gut für das eigene Selbstbewusstsein.

Da gab es Weise, „Sophisten“, die in öffentlichen Redeschlachten zeigen, wie gebildet und wie wortgewandt sie sind. Eine Bundesliga der Redekunst, der Ideen und geflügelten Worte ! Ein Wettkampf um Weisheit, ein Wettkampf um Zustimmung und Anerkennung.

Und da ist Paulus, der in dieser lebhaften Stadt gepredigt, ja eine frühe christliche Gemeinde gegründet hat.

Leib Christi, nun auch in Korinth, in der selbstbewußten Stadt.

Als er dann weiter zieht, um die gute Botschaft weiterzutragen, da läuft es nicht mehr rund.

Da gibt es mehr Streit als Einigkeit im Glauben.

Da gibt es Anhänger der verschiedenen Prediger, welche die jeweils anderen nicht gelten lassen.

Da gibt es Unverständnis, was an diesem grauenhaften Kreuz Christi denn so toll, so segensreich sein soll.

Da hört und folgt man gerne denen, welche rhetorisch glänzen können.

Die gerne alle wissen lassen, welche Wunder sie vollbringen können, und dass sie in ihren Visionen mit Gott auf du und du sind.

Nun schreibt Paulus, dem die Entwicklung in Korinth zu Ohren gekommen ist. Paulus, dem „seine“ Gemeinde am Herzen liegt und der die Korinther auf dem rechten Weg wissen will.

Da schreibt er im zweiten Brief an die Korinther unter anderem folgendes:

11, 18 Und weil so viele sich ihrer äußerlichen Vorzüge rühmen, will ich das auch einmal tun.

...

23 ... Ich habe weit mehr Mühsal auf mich geladen, bin öfter im Gefängnis gewesen, viel mehr geschlagen worden und war häufig in Todesgefahr.

24 Fünfmal habe ich von den Juden die 39 Schläge bekommen.*

25 Dreimal wurde ich mit Stöcken geprügelt, und einmal bin ich gesteinigt worden. Dreimal habe ich Schiffbruch erlitten.

Eine Nacht und einen Tag trieb ich auf hoher See.

26 Ich habe viele Reisen gemacht und kam in Gefahr durch Flüsse und in Gefahr durch Räuber.

Ich wurde bedroht durch mein eigenes Volk und durch fremde Nationen, kam in Gefahr in der Stadt, in der Wüste und auf dem Meer und auch durch falsche Brüder.

27 Wie oft ertrug ich Mühsal und Plage und durchwachte ganze Nächte; ich litt Hunger und Durst und ertrug alle möglichen Entbehrungen; ich fror und hatte nicht genug anzuziehen.

28 Und zu allem kommt noch das, was täglich auf mich eindringt: die Sorge um alle Gemeinden.

29 Wo ist jemand schwach und ich bin es nicht auch? Wo wird jemand zur Sünde verführt und es brennt nicht wie Feuer in mir?

30 Wenn schon geprahlt werden muss, dann will ich mit meiner Schwäche prahlen.

...

12 1 Ich muss mich noch weiter rühmen. Zwar weiß ich, dass es niemand nützt, trotzdem will ich auf Erscheinungen und

Offenbarungen des Herrn zu sprechen kommen.

² Ich kenne jemand, der in enger Verbindung mit Christus lebt und vor vierzehn Jahren bis in den dritten Himmel versetzt wurde.*

Ich weiß allerdings nicht, ob das körperlich oder nur im Geist geschah.

Das weiß allein Gott.

³ Jedenfalls weiß ich von dem Betreffenden – wie gesagt, nur Gott weiß, ob es körperlich oder im Geist geschah –,

⁴ dass er bis ins Paradies entrückt wurde und dort unsagbare Worte hörte, die ein Mensch nicht aussprechen darf.

⁵ Für den will ich mich rühmen, im Blick auf mich aber rühme ich nur meine Schwachheit.

⁶ Wenn ich mich aber doch rühmen wollte, hätte ich zwar nicht den Verstand verloren, denn ich würde ja die Wahrheit sagen.

Ich verzichte aber darauf, denn jeder soll mich nur nach dem beurteilen, was er an mir sieht oder aus meinem Mund hört.

⁷ Ja, ich habe außerordentliche Offenbarungen gehabt.

Damit ich mir darauf aber nichts einbilde,

hat Gott mir einen Dorn ins Fleisch gedrückt.

Ein Engel Satans darf mich mit Fäusten schlagen, damit ich nicht überheblich werde.

⁸Dreimal habe ich den Herrn angefleht, mich davon zu befreien.

⁹Doch er sagte zu mir:

"Meine Gnade muss dir genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig." Jetzt bin ich sogar stolz auf meine Schwachheit, weil so die Kraft von Christus in mir wohnt.

¹⁰Deshalb freue ich mich über meine körperlichen Schwächen, ja selbst über Misshandlungen, Notlagen, Verfolgungen und Ängste, die ich für Christus ertrage; denn wenn ich schwach bin, bin ich stark.

12,2: *dritter Himmel*. Die Bibel unterscheidet drei Dimensionen des Himmels, die im Deutschen alle mit dem gleichen Wort bezeichnet werden: Die Atmosphäre (engl. *sky*), das Weltall (engl. *space*), die unsichtbare Welt Gottes, das Paradies (engl. *heaven*).

Ein gewagter rhetorischer Trick; denn die Korinther waren es ja gewohnt, dass die selbsternannten Superapostel sich ihrer Stärke, ihrer Vorzüge rühmten. Eine Schwäche zugeben, das ging gar nicht.

Paulus macht sich bewusst lächerlich mit seiner „Narren-Rede“.

Die Aufmerksamkeit und Verunsicherung der Korinther war ihm damit sicher.

Wenn ich schwach bin, bin ich stark.

Eine Pseudo-Schwäche ?

Ein Wolf im Schafspelz ?

Das hat durchaus etwas mit uns zu tun, uns Johannitern:

Wir, die wir uns einst als „Vasallen Christi“ empfanden.

Wir wollten nicht Mönche oder Priester werden, vielmehr weiterhin als Laien unsere Pflicht erfüllen.

Nicht im Dienste irgendeines weltlichen Herrn, sondern unmittelbar im Auftrage Christi, dessen Befehle wir zu befolgen gedachten.

Daher legten wir Johanniter weder das Zeichen der Kreuzfahrer, das Kreuz, noch die Waffen ab, da wir uns als Vasallen Christi verstanden, unter dessen Führung und in dessen Namen wir nach Jerusalem gekommen waren.

Wir trugen jetzt das Symbol Christi als Zeichen des Ordens, um damit einerseits unsere Unabhängigkeit von jeglicher weltlichen Macht, andererseits unsere tiefe Abhängigkeit von Christus selbst zu dokumentieren.

Ich bin stark in dieser Welt, weiss aber um meine Schwäche gegenüber Christus. Ich bin ihm dienstbar, ihm allein gehorsam.

Dies ist offensichtlich doch ein anderer Ansatz als der, den Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth beschreibt.

Die Johanniter rühmen sich nicht ihrer Schwäche, sondern üben sich im Gehorsam auch und gerade im Besitz von körperlicher und geistlicher Stärke.

Die sie dann im Orden durchaus nutzen und einsetzen zur Verteidigung des Glaubens, zur Hilfe den Bedürftigen.

Wölfe im Wolfspelz, aber durchaus gezähmt und ausgerichtet auf Jesus Christus.

Steter Gehorsam im Glauben, in allen

Vollzügen des Lebens.

Eine Gemeinschaft, die den gemeinsamen Glauben in Stärke verwandelt.

Gemeinsames Gebet, gemeinsamer Dienst.

Dienst an unseren „Herren Kranken“, den Bedürftigen, in denen wir stets auch das Antlitz unseres Herren und Heilandes Jesus Christus erblicken.

Wollen wir das, können wir das auch heute ?

Auch wenn wir heute eine Ahnung davon bekommen, indem wir uns im Zeichen des achtspeitzigen Kreuzes in diesem Kloster versammeln, das fast so alt ist wie unser Orden.

Auch wenn wir heute in diesem Gottesdienst Gott loben und seine Gegenwart in Brot und Wein feiern wie es einst unsere Brüder in Jerusalem, Akkon, Zypern, Rhodos oder Malta getan haben.

Trotzdem ist es wahr:

Wir Johanniter sind keine klösterliche Gemeinschaft mehr.

Schon heute wird uns die Welt wieder

haben, unsere Familie, unser Beruf.

42 Sie hielten beharrlich an der Lehre der Apostel fest, an der geschwisterlichen Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den gemeinsamen Gebeten. (Apg 2,42)

Das gilt schon nicht mehr uneingeschränkt, als Lukas diese Worte in die Apostelgeschichte schreibt, und für uns heute gilt es schon gar nicht.

Als Johanniter sind wir heute eine Gemeinschaft auf Distanz, eine Bruderschaft nach Terminkalender, für höchstens ein Wochenende am Stück.

Geht das überhaupt, räumlich entfernt voneinander eine Gemeinschaft zu leben, in der wir

den Weg des Glaubens mit dem Nächsten gehen und nach einer Bruderschaft streben, in der alle einander dienen, ein jeder mit der Gabe, die er von Gott empfangen hat ?

Geht das ?

Jedenfalls ist es nicht so selbstverständlich wie in einem klösterlichen Konvent, in dem man täglich mehrere Stundengebete und eine Messe miteinander feiert.

Es ist eine Herausforderung an uns, nach dieser Gemeinschaft immer neu zu streben.

Eine Herausforderung ist es eben auch heute, den Unglauben in uns selbst zu bekämpfen und als *Ritter unseres Höchsten Herrn* mit dem geballten Unglauben unserer Zeit klarzukommen.

Vielleicht ist es da ein Trost, dass Paulus sich von noch schlimmeren Hindernissen nicht unterkriegen lässt.

Die hat er ja nun ausführlich und plastisch beschrieben.

Und ihm ist klar, dass er allein schwach und hilflos ist.

Ihm ist klar, dass Mühen und Leiden im Namen Christi dazugehören, ja kennzeichnend sind, wenn man Apostel ist.

Er prahlt ironisch und rhetorisch geschickt mit seiner Schwäche.

Aber er verzweifelt nicht.

Er verzweifelt nicht vor Herausforderungen, die eigentlich unlösbar sind.

Er weiß und bekennt, dass Christus, das lebendige Wort, stärker ist als alle Feinde, als alle Hindernisse, als alle Anfechtungen. Jesus, der Auferstandene, tröstet und trägt ihn.

Wenn ich schwach bin, dann kann ich zulassen, dass Christus in mir und durch mich stark ist.

Wenn ich feststellen muss, dass meine eigene Kraft, mein eigenes Vermögen, mein eigener Verstand begrenzt sind, dann erkenne ich, wie sehr, wie vollständig ich angewiesen bin auf Jesus, meinen Herrn.

Die Kraft von Gottes Gnade kommt in Schwachheit zur Vollendung.

Und der Friede des Herrn, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, (Phil 4,4-7)

Amen.

Quellen / Arbeitshilfen / Ergänzungen:

- Lutherbibel 2017, nach <https://www.bibleserver.com/>
- SEB (Stuttgarter Erklärungsbibel)
- Elberfelder Studienbibel
- Walvoord/Zuck (Hrsg): Das Neue Testament erklärt und ausgelegt
- K. Berger: Kommentar zum Neuen Testament
- bibel.heute Neue Evangelistische Übersetzung
<https://neue.derbibelvertrauen.de/>
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Logos>
- <http://www.klosterkirche.de/spirituelles-wissen/zeiten/epiphanias/sexagesimae.php>
- https://www.bibelkommentare.de/strongs/elb_1905str/G3056
- Stamps Studienbibel
- <http://www.kloster-amelungsborn.de/ostermansvortrag.html>
- <http://www.helmsdorf.de/Dienen.html>